

Geschichte 123

Gerti

Eine "ganz normale Ehe" mit einem Orientalen

Meine Geschichte ist nicht dramatisch. Aber trotzdem denke ich, dass sie sehr typisch ist, und deswegen will ich sie euch erzählen – nicht als „letzte Warnung vor dem Untergang“, sondern um die täglichen, kulturbedingten Probleme mitzuteilen, die nach meiner Erfahrung eine inter-kulturelle Beziehung langsam erkalten lassen können. Wie das Ende einer solchen Beziehung dann aussieht, also ob dramatisch-tragisch oder (wenigstens einigermaßen) gelassen-fair, hängt dann letztendlich davon ab, ob die deutsche Frau sich zu Beginn ihrer Ehe richtig abgesichert hat ... deswegen kann auch meine im Grunde alltägliche Geschichte sicherlich vielen Frauen hier als Warnung dienen.

Ich war fast 40 Jahre alt, als ich im Internet auf einem Flirt-Forum einen muslimischen Studenten kennen lernte. Er studierte an der Fachhochschule ein technisches Fach und war fast 10 Jahre jünger als ich. Meine e-Mails auf der Flirtline beantwortete er immer ernsthaft und getreulich, er handelte immer Punkt für Punkt meine Fragen ab und beantwortete sie, als wären diese Fragen Teil eines Personalbogens und nicht Internet-Flirt. Das amüsierte mich, aber es beeindruckte mich wohl auch irgendwie, und als er fragte, ob er mich besuchen dürfte, lud ich ihn ein zu mir zu kommen.

Er war ein netter Junge, und obwohl er nicht klagte, merkte ich doch, wie erschöpft er durch seine Lebensweise, die intensives Studium und gleichzeitiges Jobben bedeutete, mit den Jahren geworden war. Da ich selbst vor Jahren, nach meiner Scheidung, einige sehr harte Jahre der Doppelbelastung mit Kindern, Haushalt und verschiedenen Zeitarbeits-Jobs hinter mich gebracht hatte, fühlte ich mich ihm irgendwie verbunden dadurch, dass er offenbar auch das Leben von seiner harten Seite kennen gelernt hatte.

Das hatte ich bei den deutschen Männern, die ich auf der Flirtline kennen gelernt hatte, immer vermisst: Sie waren erfolgreich, sicher, aber irgendwie war der Erfolg so etwas. Selbstverständliches für sie, sie hatten nie Brüche in ihrem Leben erlebt, wie ich es hatte, und ihre Werte, Ziele, Ansprüche waren für mich nicht nachvollziehbar, ich meine, im Innersten identifizierte ich mich nicht mit ihnen, denn sie kamen mir oft verwöhnt, yuppie-mäßig, oberflächlich vor. Deswegen, und weil er nett, hübsch und anständig war, zog ich ihn meinen anderen Flirtline- Bekanntschaften vor.

Nach unserem vierten gemeinsamen Wochenende meinte er, wir sollten heiraten, da er unser unverheiratetes Zusammensein nicht mit seiner Religion vereinbaren könnte.

Ich muss gestehen, dass ich mehr als überrascht war, und das bestimmt nicht nur angenehm. Ich sagte nicht ja und nicht nein, gab ihm aber unseren Altersunterschied zu bedenken und dass ich vielleicht keine Kinder mehr würde haben können. Für mich sei das nicht schlimm, fügte ich hinzu, ich hatte zwei, mittlerweile recht große, Kinder, eine Tochter von 15 und einen Sohn von 12 Jahren. Aber was wäre mit ihm?

Er meinte, das sei doch nicht schlimm, im Moment hätte er doch ganz andere Dinge im Kopf als Kinder; also Studium, Examen, Heiraten, mit einer Frau zusammen leben, sich im Beruf etablieren. Ich meinte, das würde sich aber vielleicht ändern, mit den Jahren. Er meinte, eine Frau könnte doch bis 45 Jahre Kinder haben, und das sollten wir dann einfach auf uns zukommen lassen.

Ich sagte, wir würden uns doch noch gar nicht richtig kennen, aber er schlug diese Warnung in den Wind; die Wörter „Kennen lernen“ und „Arbeiten“, lachte er, seien die deutschen Unwörter schlechthin und machten das Leben der Menschen hier „kaputt“. Ich musste ebenfalls lachen über dieses Urteil, in dem ja tatsächlich ein Körnchen Wahrheit steckt, und dann erklärte er, jetzt ernsthafter, wir sollten zuerst einmal in der Moschee heiraten, um dann zu sehen, ob wir unsere Verbindung auch vor dem deutschen Standesamt vollziehen und rechtskräftig werden lassen sollten.

Dann heirateten wir, zuerst einmal in einer Moschee. Von mir wurde nicht einmal der Pass verlangt, es war also tatsächlich eine Ehe ohne jede rechtliche Verbindlichkeit, was mir natürlich angenehm war, weil es mir einen gewissen Spielraum ließ.

Direkt nach unserer Moschee-Heirat zog er zu meinen halberwachsenen Kindern und mir ins Haus. Kurz nach seinem Einzug kam dann seine erste größere Bitte an mich: Sein Examensjahr würde nun anbrechen. Er könnte, wie in allen Semesterferien vorher, natürlich auch in diesen Semesterferien in die Fabrik arbeiten gehen. Aber ob es mir recht wäre, wenn er sich in diesem Examensjahr voll auf sein Studium und Examen konzentrieren könnte, also nicht arbeiten gehen brauchte? Ob ich in dieser Zeit für seinen Lebensunterhalt mit aufkommen könnte? Ich fühlte mich ein bisschen überrumpelt. Aber dann sagte ich es ihm zu. Ich hatte

einen sicheren Job und ein bisschen Ersparnis. Sein Examen würde er in einem knappen Jahr abgeschlossen haben, dachte ich, und was würde er mich denn kosten in dieser Zeit? – Wenn ich es zusammenrechnete, waren das 120 Euro Krankenkasse pro Monat, Essen, Nebenkosten, Semestergebühr, ach so, und die noch ausstehenden Mietkosten von seiner Studentenbude. Nun ja, schon eine ganze Menge, denn immerhin verdiente ich (in meinem Teilzeitjob) im Monat auch „nur“ 1400 Euro netto, nicht eingerechnet die 300 Euro Kindergeld und 300 Euro Unterhalt für meine beiden Kinder. Aber ich war es immer gewöhnt gewesen, sparsam zu leben, die Kinder waren von daher auch nicht verwöhnt, und es würde schon gehen für die Zeit.

Womit ich nicht gerechnet hatte, waren seine tatsächlichen Ausgaben: Allein meine Telefonrechnungen stiegen auf Beträge zwischen 100 und 150 Euro jeden Monat. Ein teures Fachbuch hier, eine Fahrkarte dort. Sein Verbrauch an Taschengeld überstieg alles, was meine Kinder und ich zusammen jemals ausgegeben hatten. Und die Nebenkostenrechnung am Ende des Jahres wies einen Wasser- und Gasverbrauch auf, der mehr als doppelt so hoch war wie der Verbrauch, den wir bisher zu dritt gehabt hatten. Im Sommer wollte er mich seinen Eltern in Marokko vorstellen. Ich wollte gerne nach Marokko, wollte auch gerne seine Familie kennen lernen. Aber auch die Fahrt dorthin musste ich nach Lage der Dinge natürlich alleine bezahlen, für ihn und für mich, und ebenso die Geschenke für seine vielen Familienmitglieder und das Urlaubsgeld in Marokko. Nach unserem Urlaub in Marokko heirateten wir standesamtlich. Wieder bezahlte ich alleine alles: Die Dokumente, die wir für die Eheschließung brauchten und übersetzen lassen mussten. Die Eheschließung selbst, und die – wenn auch nicht allzu riesigen – Hochzeitsfeierlichkeiten.

Und natürlich, last but not least, den Ehevertrag! Denn immerhin war mir doch so viel Verstand geblieben, dass ich einen Ehevertrag abschloss, in dem Gütertrennung und nachehelicher Unterhalt festgelegt wurden und in dem mein zukünftiger Mann eine Erbverzichtserklärung zugunsten meiner Kinder auf meine Eigentumswohnung leistete. Auf jeden Fall stand ich zu Beginn des kommenden Jahres ganz schön in den roten Zahlen, und das war mir noch nie zuvor in meinem Leben passiert!!!

Zum ersten Mal nahm ich, was ich natürlich viel früher hätte machen sollen, meinen frischgebackenen Ehemann in die Verantwortung: Wir setzten uns nebeneinander und ich nahm alle Nebenkostenrechnungen, Versicherungsrechnungen und sonstige Festkostenrechnungen, die über jedes Jahr anfallen, und rechnete sie gemeinsam mit ihm zusammen. Dann rechneten wir aus, was ich monatlich an Haushaltsgeld für Essen, Putzmittel usw. brauchte. Und dann legte ich ihm meine Lohnbescheinigung daneben. Das desillusionierte ihn sichtlich!!! – Ich begriff, dass er sich bisher einfach überhaupt keine Gedanken gemacht hatte darüber, welche Ausgaben ich bei meinen Einnahmen all monatlich zu bestreiten hatte!!! Auf der einen Seite entschuldigte dieses Nichtwissen vielleicht seine sonnige Haltung, mit der er mein Geld fast ein Jahr lang ausgegeben hatte. Auf der anderen Seite fand ich es doch sehr gedankenlos und unreif bei einem doch immerhin über 30 Jahre alten Mann, dass er sich offenbar keinerlei Gedanken darüber gemacht hatte, wie seine Frau das Geld für die Lebenshaltung eines vierköpfigen Haushaltes zusammenbrachte und zusammenhielt!!!

Nun, ich hatte sicherlich einen Fehler gemacht, indem ich ihn allzu lange hatte gewähren lassen, indem ich ihn erst so spät in meine (meine? –Unsere!) langweiligen(?) Geldangelegenheiten eingeweiht hatte. Ich machte ihm aber jetzt auch ziemlich unmissverständlich klar, dass ich das ab sofort nicht mehr mitspielen würde. Woraufhin er sich postwendend einen Job als Zeitungsausträger suchte und nun wenigstens in der Lage war, mehr oder weniger für sein Taschengeld aufzukommen (wobei ich auch hier immer wieder zubuttern musste, wenn höhere Ausgaben anstanden – z.B. hatte er einige Schulden bei seinen marokkanischen Mitstudenten ausstehen, kleinere Beträge, die zwischen 50 und 200 Euro lagen, die er zurückzahlen musste).

Auch hier eine Warnung: Diese Praxis des Schuldenmachens bei Freunden ist sehr typisch für die Araber! Und noch ein weiterer Hinweis: Sie betrachten solche Schulden bei Freunden und Bekannten nicht als „richtige Schulden“, weil sie keine Zinsen dafür zahlen müssen – deswegen lügt dich dein Mann nicht einmal an, von seiner Warte aus gesehen, wenn er auf deine Frage hin, ob er Schulden hätte, meint, nein, er hätte keine). Während seines Examens musste mein Mann nur zwei, höchstens dreimal in der Woche an die Uni. Ich ging meiner beruflichen Arbeit nach, führte den Haushalt, wie ich es gewohnt war. Natürlich

machte sich auch bei der Hausarbeit bemerkbar, dass nun eine Person mehr in der Wohnung lebte. Trotzdem stand ich in einer schwachen Position, wenn es darum ging, von ihm und meinen Kindern regelmäßige Hilfe im Haushalt einzufordern: Mein Sohn hatte den Einzug seines neuen „Stiefvaters“ recht gelassen hingenommen, er fand ihn „ganz okay“, vor allem deswegen vermutlich, weil der seine Begeisterung für Fußball teilte. Aber mit meiner Tochter war das nicht so einfach! Mit ihren 15 Jahren hatte sie sich total überrumpelt gefühlt, dass ich ihr einfach so einen „Stiefvater“ vor die Nase gesetzt hatte. Dazu jemanden, den sie überhaupt nicht leiden konnte! Der vollkommen andere Interessen und Werte hatte als sie selbst. Der ihren neu erworbenen Atheismus nicht gut hieß. Der ihre Musikinteressen verwarf. Der ihre Identität in Frage stellte.

Kurz, wenn meine Kinder etwas im Haushalt tun sollten, dann musste ich mir ihr Gemecker anhören „für den da aber nicht“. Andersherum hatte ich deswegen auch Skrupel, ihm allzu viel an Hilfe zuzumuten. Oder, besser gesagt: Um des lieben Friedens willen schwieg ich und machte das meiste eben selbst.

Aber manchmal ärgerte ich mich schon, wenn ich sah, wie wenig Zeit er für seine Studien, geschweige denn, für unseren Haushalt, aufbrachte und wie häufig er sich stattdessen mit Freunden traf bzw. wie viel Zeit er auf dem Fußballplatz verbrachte.

Meine Zeit dagegen wurde immer knapper, nicht nur, weil er sehr unordentlich war und seine Sachen überall herumliegen ließ, sondern auch, weil er mittlerweile an seiner Examensarbeit schrieb, die ich täglich Korrektur lesen musste. Wobei dieses Korrekturlesen häufig eine sehr langwierige Angelegenheit war, da ich sehr wenig von seinem Fachgebiet, er dagegen sehr wenig von der deutschen Grammatik verstand ...

Als er seine Arbeit endlich fertig hatte und sein Examen bestanden, machte ich drei Kreuze, das kann ich euch sagen!!! Nun hätte ich wieder etwas mehr Luft gehabt, für mich selbst, für meine Kinder, für Freunde, Bekannte. Warum also nicht mal wieder ein paar Kollegen zum Abendessen einladen?

Aber da fiel mir ein: Das ging ja gar nicht mehr! Nicht mehr so wie früher, bzw. wie noch vor einem knappen Jahr, also bevor ich meinen Mann kennen gelernt hatte ... denn da hatte zu unseren Treffen immer eine gute Flasche Wein einfach dazu gehört. Nicht, dass wir uns dabei jemals betrunken hätten, aus dem Alter waren wir wahrlich heraus. Aber einen guten Rotwein, einen schönen Weißwein hatten meine Freunde einfach immer mitgebracht, und ich hatte etwas Feines zu essen gezaubert, und dann hatten wir einen schönen Abend miteinander verbracht. Oft hatten wir uns über Literatur unterhalten, hatten einander Bücher vorgestellt, die uns gefallen hatten. Manchmal hatten wir ein bestimmtes Thema, über das wir sprechen wollten, wie Umweltschutz-Projekte oder Pädagogik. Aber oft hatten wir auch einfach nur so miteinander geschwätzt, und das war auch immer schön gewesen. Nur: Ein, zwei Flaschen Wein hatten einfach immer dazugehört ... und das war nicht mehr möglich mit meinem neuen Ehemann.

Wir hatten uns, zu Beginn unserer Ehe, darauf geeinigt, dass ich keinen Alkohol mehr trinken würde und dass wir keinen Alkohol mehr ausschenken würden. Mir war es nicht schwer gefallen, diese Konzession zu machen, erstens, weil ich sowieso nie viel getrunken hatte, zweitens aber auch, weil ich durch die Alkoholsucht meines Vaters ein gebranntes Kind war. Besser ein Mann, der gar nichts trinkt, als einen Alkoholiker, hatte ich mir gedacht, und da ist es das schon wert, dass ich das nach Kräften unterstütze. Aber erst mit meinem Moslem-Ehemann wurde mir nach und nach klar, wie sehr der Alkohol hier in Deutschland Teil unseres gesellschaftlichen Lebens ist.

Zum ersten Mal fiel es mir auf, als unsere Nachbarn kurz nach unserer Hochzeit auch heirateten. Natürlich waren wir zur Hochzeit eingeladen, und ich muss sagen, es ging wirklich sehr manierlich zu. Aber natürlich gab es Bier und Wein zu trinken. Obwohl ich nichts davon trank und mein Mann selbstverständlich auch nicht dazu genötigt wurde, etwas zu trinken, saß er doch die ganze Zeit unglücklich dabei und ließ jeden merken, dass er lieber jetzt als gleich gehen würde.

Bei der Examensparty einer jungen Kollegin benahm er sich noch missbilliger, als zum Brunch Sekt serviert wurde – sie hat es mir bis heute nicht ganz verziehen!

Auf den 40ten Geburtstag eines Freundes und Kollegen stellte ich ihn schließlich vor die Wahl, mitzukommen oder nicht. Mein Mann kam mit, zähneknirschend – immerhin war der Kollege ein MANN,

und dass ich da alleine hingehen würde, passte ihm auch nicht. Aber als der Sekt ausgeschenkt wurde (nicht für mich, aber natürlich für die anderen Gäste!), wollte mein Mann sofort gehen!!!

Solche Beispiele hatten sich in diesem letzten halben Jahr gehäuft. Ich hatte meinem Mann sein an sich unmögliches Benehmen, das Beispiel meines Vaters vor Augen, immer verziehen. Und meine Freunde hatten MIR verziehen, zumal wenn sie über meinen Vater Bescheid wussten (die junge Kollegin hatte natürlich nicht unsere tragische, von der Alkoholabhängigkeit meines Vater geprägte Familiengeschichte gekannt, und ich nehme an, dass sie mir das Verhalten meines Mannes auf ihrer Feier deswegen nie richtig verziehen hat).

Kurz, mir wurde klar, dass mein Mann mit seiner Missbilligung des Alkohols dabei war, mich gesellschaftlich unmöglich zu machen. Und was mich dabei besonders ärgerte, war, dass er dabei mit zweierlei Maß rechnete: Denn wenn nach seinem Fußballtraining, bei der Spielersitzung, Alkohol getrunken wurde, dann war er natürlich trotzdem jeden Freitagabend dabei!!! Zwar trank er selbst nur Cola, aber seine Bier trinkenden Fußballkameraden störten ihn dabei offensichtlich nicht!!!

Als meine Kinder an Sylvester eine kleine Party feierten, auf die zwei Freunde Sekt mitbrachten, regte mein Mann sich so auf, dass ich zum ersten Mal an Trennung dachte. Ganz ruhig, nicht zornig, nicht emotional, machte ich ihm klar, dass ich mein Versprechen, keinen Alkohol zu trinken, nur für mich allein geben könnte, nicht aber für meine Kinder. In unserer Kultur gehöre Alkohol nun einmal zum gesellschaftlichen Leben dazu. Und wenn er solche Probleme damit hätte, dann hätte er nicht nach Europa kommen dürfen, und dann hätte er erst recht keine europäische Frau heiraten dürfen. – Glaub mir, ich war sehr froh, die Sicherheit meines Ehevertrages im Hintergrund zu wissen, als ich diese Sätze zu ihm sagte!!!

Er spürte, dass er zu weit gegangen war, nahm sich zurück. Von dieser neuen Position aus verhandelten wir erneut über das Thema, kamen zu einer (vorläufigen) Einigung.

Mir aber war klar geworden, dass Moslems wie er niemals integriert werden können in eine Gesellschaft, in der alle geselligen Anlässe ganz selbstverständlich von Alkohol begleitet werden.

Ich beschloss, zu den Feiern meiner Freundinnen und Kolleginnen von nun an alleine zu gehen. Anders sah es aus bei Geburtstagen von männlichen Kollegen: Denn das waren ja MÄNNER, und es ging ja nicht, dass seine Frau alleine einen Mann besuchen ging!

Überhaupt wurde mir deutlich bewusst, wie sehr ich meine Freundschaften mit meinen männlichen Freunden vernachlässigt hatte, seit ich mit ihm zusammen war. Ganz zu Beginn unserer Ehe hatte mein Mann mir erklärt, dass es nicht angehe, dass ich alleine Männerbesuche empfinde, er würde sich ja auch nicht mehr alleine mit Frauen treffen. Wir hatten einige ziemlich heftige Diskussionen gehabt über dieses Thema. Aber dann hatte ich nachgegeben. Ich hatte an meinen Ex-Freund gedacht und an seine - für mich sehr problematische! - liberale Haltung zu diesem Thema (woran auch unsere Beziehung gescheitert war), und ich dachte, lass es uns einfach mal so ausprobieren, mit strengen, aber klaren Verhältnissen. Vielleicht klappt es ja.

Also strich ich meine spontanen Treffen mit männlichen Kollegen und Freunden, und im ersten Jahr fiel mir das auch kaum auf, weil ich ja, wie gesagt, durch meine neue Beziehung allein zeitlich sehr stark beansprucht war.

Aber dann, nach zwei, drei Jahren, merkte ich, dass ich nicht nur meine spontanen Kaffeetrink-Schwätzchen mit männlichen Kollegen aufgegeben hatte, sondern dass ich mich auch leise, unmerklich, aber doch nachdrücklich, aus meinen früheren Freundschafts- und Bekanntschaftsgruppen ausgeschlossen hatte.

Zu meinem Geburtstag wollte ich die Gelegenheit nutzen und mal wieder alle Freunde und Bekannten einladen. Damit ich um den obligatorischen abendlichen Weinausschank herumkam, lud ich meine Freunde, die ohne Kinder kamen, zu einem Brunch ab 10 Uhr morgens ein, die Freunde mit Kindern zum Kaffeetrinken ab 16 Uhr, alles lecker, aber ohne Alkohol. Es war eine sehr schöne Feier, ich genoss sie sehr. Aber mein Mann hatte wenig Verständnis für eine solche Geburtstagsfeier, machte sich lustig über unsere deutsche Party-Sucht, meinte, in Marokko würde man nur im Kreise der Familie feiern, usw., usf. ...

Ich ärgerte mich, und meinte, dass solche „Partys“ immerhin dem Pflegen der Kontakte in unserer Gesellschaft dienen würden, Kontakte, von denen er selbst im Übrigen ständig profitierte: Denn würden unsere (bzw. meine!) Freunde uns sonst immer mal Sachen hin und her fahren, am PC helfen, die Stichsäge ausleihen, usw., usw. ???

Das kapierte er, zumindest bis zu einem gewissen Grad, und war danach still. Aber ich merkte wieder, wie unglaublich weit seine (Dritte-Welt-?) Familien-Kultur sich von unserer durch gesellschaftliche Bindungen geprägten Kultur unterschied.

Überhaupt begann ich zu begreifen, wie sehr diese Dritte-Welt-Kultur sein Denken und Handeln prägte: Obwohl er in Marokko aus einer Mittelstandsfamilie stammte, so betrachtete er doch unsere Gesellschaft in ihrem Haben und Sein aus einer völlig verzerrten Perspektive. Das merkte ich immer besonders dann, wenn es ums liebe Geld ging. In Marokko gehört man, wenn man aus der akademischen Mittelschicht stammt, zu den wohlhabenden Mitgliedern der Gesellschaft, d.h., der finanzielle und standesgemäße Abstand zu den einfachen Arbeitern und Bauern, Handwerkern und kleinen Kaufleuten ist sehr groß. Deswegen würde es einem Mittelstands-Marokkaner NIEMALS im Leben einfallen, selbst mit Hand anzulegen um mal etwas zu reparieren, den Garten zu pflegen oder im Haus Renovierungsarbeiten zu leisten. Es ist dort ja auch alles leicht für jemanden, der nur ein bisschen mehr Geld hat als die große, arme Masse: Ein Fahrrad wird repariert für ein paar Cent, das Haus wird angestrichen für wenige Euro, wenn man einem Gärtner 15 Euro im Monat gibt, dann ist er dankbar, dass er dir den ganzen Monat den Garten pflegen darf.

Und da die Araber, wie ich mal nach meinen persönlichen Erfahrungen zu behaupten wage, von Natur aus zu Bequemlichkeit, Eitelkeit und Standesdünkel neigen, tun sie sich im Allgemeinen sehr schwer damit zu begreifen, dass das hier eben sehr anders ist, mit der Arbeitsverteilung: Hier ist es durchaus normal, dass ein Lehrer selbst die Zimmer in seinem Haus streicht, dass ein Ingenieur selbst mit Freunden seinen Umzug durchführt. Die Arztfrau ist sich nicht zu fein, selbst den Rasen zu mähen, und die Frau eines Anwalts zieht Tomaten und Salat im Garten. So etwas ist bestimmt schwer zu begreifen für einen Mann, der aus einer Kultur kommt, in der es ein Zeichen des Mittel-Standes ist, dass man sich durch Arbeit nicht mehr „die Hände schmutzig machen muss“. Und es kommt ja noch etwas hinzu für diese arabischen Männer, die hier nach Deutschland kommen: Viele ihrer Freunde sind mit Sozialhilfeempfängerinnen verheiratet und „heiraten“ also selbst direkt mit „in die Sozialhilfe ein“. Arbeiten tun sie selten oder nie, höchstens schwarz. Spätestens, wenn das zweite Kind da ist, suchen sie sich eine schöne, große Wohnung, die das Sozialamt bezahlt, zusätzlich zu den gesamten Kosten für die Lebenshaltung dieser Familien.

Beispiel Nr. 1: Mein Mann hat einen arabischen Freund, der eine Sozialhilfeempfängerin geheiratet hat. Sie bekamen innerhalb von zwei Jahren zwei Kinder. Die schöne Vierzimmerwohnung in einer deutschen Großstadt wird, zusammen mit dem Geld für die Heizkosten, komplett vom Sozialamt bezahlt. Zusätzlich erhalten sein Freund und dessen Frau für sich und ihre Kinder 1400 Euro „cash auf die Kralle“, also Geld für ihre Lebenshaltungskosten. - 1400 Euro, das ist das, was ich (ebenfalls mit Mann und zwei Kindern versehen!) verdiene! Und ich verdiene ja – nach meiner fünfjährigen Ausbildungszeit!- gar nicht so schlecht!!! Wie soll er, als Ausländer, also etwas kapieren, was viele Deutsche ja nicht mehr kapieren, also, warum hier die Leute, die nach einer langen Ausbildungszeit und vielen Jahren im Job oft weniger Geld zur Verfügung haben als Sozialhilfeempfänger, die nie in ihrem Leben eine Arbeit geleistet haben?!?

Beispiel Nr. 2: Ein anderer Freund von ihm hat ebenfalls „in die Sozialhilfe eingeheiratet“. Seine Frau hatte schon einen Sohn. Nach kurzer Zeit suchten sich die drei dann eine neue Wohnung und zogen in eine schicke Doppelhaushälfte mit großem Garten auf dem Land ein. Auch deren Wohnung und Lebenshaltungskosten übernimmt natürlich das Sozialamt komplett. Da dieser zweite Freund nicht so bequem ist wie der erstgenannte, macht er nebenbei eine Menge Schwarzarbeit – ich schätze mal, dass er auf diese Weise jeden Monat zwischen 2000 und 3000 Euro netto zur Verfügung hat mit seiner Familie, vielleicht mehr. Auf jeden Fall reicht es aus, dass sie ein schönes Auto besitzen, ständig nach Marokko fliegen und dort natürlich dann den dicken Max markieren.

Wie soll also ein Ausländer kapieren, dass man hier in Deutschland, wenn man hart arbeitet, nicht besser lebt, ja, für sich selbst und seine Familie vielleicht am Ende weniger Geld zur Verfügung hat, als ein Sozialhilfeempfänger, der nie in seinem Leben eine Ausbildung gemacht und gearbeitet hat? – Ich denke, dass diese Schieflage selbst für uns gutmütige und sozial denkende Deutsche inzwischen Anlass zu

Beunruhigung und Ärger gibt. Aber für Leute, die aus der Ellenbogengesellschaft eines Dritte-Welt-Landes kommen, erscheint so etwas natürlich ganz unglaublich!!! Hinzu kommt, dass natürlich die Ausländer noch viel weniger Skrupel haben, unser Sozialsystem auszunutzen, klar, sie haben hier ja keine Familie, der das peinlich sein könnte. Und so etwas Abstraktes wie Demokratieverständnis, soziale Verantwortung, das ist ja selbst für uns Deutsche oft zu hoch.

Nun, also zurück zu Job&Geld. Mein Mann hatte wohl erwartet, nach seinem Examen sehr schnell einen angemessenen Job zu finden. Aber weit gefehlt. Die Zeit, die er während seines Studiums damit verbracht hatte, für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten, hatten seine deutschen Kommilitonen selbstverständlich dafür genutzt um einschlägige Praktika zu absolvieren, um Projekt Erfahrung zu sammeln. Dazu kam, dass er natürlich aus Marokko keinerlei technisches Verständnis mitgebracht hatte (siehe oben), während hier die (technisch interessierten) Jungs ja ganz selbstverständlich mit ihrem Fischer-Baukasten aufwachsen und mit 16 Jahren oft schon versierte (Auto/PC-) Schrauber und Bastler sind. Schließlich fand ich – mit Hilfe eines meiner „männlichen!“ Freunde - einen Praktikumsplatz für ihn – den er aber wegen mangelnder Erfahrung nach einem Monat wieder verlor. In einer neuen Praktikumsstelle (die ebenfalls ich besorgte!) hatte er mehr Glück und lernte eine ganze Menge, bekam dann sogar eine, wenn auch unterbezahlte Stelle bei einer anderen Firma. So war er etwas über ein Jahr mit Praktika und Job beschäftigt, verdiente also zu Anfang 400 Euro im Monat, später, als er die Stelle hatte, mehr. Solange er nur 400 Euro im Monat verdiente, ließ ich ihm sein Geld, verlangte nicht, dass er sich im Haushalt beteiligte, weil er ja seinen Führerschein machen musste.

Später gab er mir von seinen nunmehr 1100 Euro 280 Euro monatlich an Haushaltsbeteiligung ab. Leider nur etwa ein halbes Jahr lang, dann begann sein Arbeitgeber seine Angestellten nicht mehr zu bezahlen – Insolvenz. Arbeitslosengeld bekam mein Mann nicht, weil er noch kein ganzes Jahr versicherungspflichtig gearbeitet hatte. Also lag die Versorgung der Familie wieder allein auf meinen Schultern. Dafür konnte er natürlich nichts.

Aber wirklich sauer wurde ich, als er mich kurz darauf um 350 Euro wegen seines Führerscheins bat. Er war durch die erste Prüfung durchgefallen und brauchte nun Geld für die zweite. Und selbst hatte er natürlich keinen Cent mehr! – Ich war wirklich wütend, denn immerhin hatte ich ihm wirklich fast das ganze Geld gelassen, dass er im letzten Jahr verdient hatte – immerhin über 7500 Euro! - Okay, davon hatte er 1500 Euro für seinen Führerschein bezahlt und mir ca. 2000 Euro an Haushaltsgeld abgegeben – aber der ganze Rest? - Ausgegeben: Wozu etwas zurücklegen, Geld findet sich doch immer, und zur Not bei der Ehefrau! Ich war wirklich sauer und ließ ihn das auch spüren – aber die 350 Euro gab ich ihm natürlich doch wieder. Er begann, Bewerbungen zu schreiben, aber er fand nichts. Wir beschlossen, dass er zweigleisig fahren sollte, also einerseits Bewerbungen schreiben und andererseits sich einen 400-Euro-Basisjob suchen. Bewerbungen schrieb er, wenn ich ein bisschen dahinter her war, sogar recht fleißig. Aber einen 400-Euro-Job suchte er sich nicht. Stattdessen bat er mich bald darauf wieder um 200 Euro, um seine Immatrikulationsgebühr zu zahlen (wegen des Studententickets war er noch an der Uni eingeschrieben). Diesmal wurde ich so wütend, dass er merkte, so würde es nicht weitergehen. Die 200 Euro bezahlte ich ihm noch, aber von nun an, so bestimmte ich, würde ich nur noch für Essen, Wohnung, Nebenkosten aufkommen. Alles, was er an Geld brauchte, sollte er sich gefälligst selbst über Jobs verdienen, ich wäre nicht seine Mutter und er immerhin 33 Jahre alt und kein kleines Kind mehr.

Er bekam sein Insolvenzgeld vom Arbeitsamt ausgezahlt, über 3300 Euro. Wieder ließ ich ihm sein ganzes Geld, meinte aber, er solle es nicht anrühren, sondern unbedingt sparen, um sich entweder, falls er einen Job fände, sich im Job zu etablieren (ich rechnete ihm vor, dass er dann ein Auto brauchen würde, außerdem die entsprechenden Klamotten usw.) oder, falls er keinen Job fände, ein Grundkapital für eine Selbstständigkeit zu haben. Er versprach auch hoch und heilig, dieses Geld nicht anzurühren.

– Na ja. Natürlich war der Effekt dieses Geldes in erster Linie der, dass er keinerlei Notwendigkeit mehr darin sah, sich einen 400 Euro-Job zu suchen: Ich merkte gut, dass er diese Jobs jetzt, nachdem er sein Examen hatte, als ganz und gar unter seiner Würde empfand.

Auch eine Selbstständigkeit, egal ob in Form eines Telefon-Shops oder (Internet-) Cafés oder eines Im- und Export-Unternehmens, so merkte ich, empfand er im Grunde als unter seiner Würde. Hier spürte ich wieder deutlich seinen marokkanischen Dritte-Welt-Standesdünkel: Wenn man in Marokko einen akademischen Abschluss hat (immerhin hatte er ja ein FH- Diplom, also einen quasi-akademischen Abschluss), dann „kann“ man dort nicht mehr „unter Stand“ arbeiten, d.h., die Leute bleiben dann lieber ihr Leben lang zuhause

hocken und lassen sich von ihren arbeitenden Familienmitgliedern aushalten, als dass sie sich zu einer handwerklichen oder kleingewerblichen Tätigkeit „herabließen“. Und wenn sie so etwas tun, dann muss das unter der größten Heimlichkeit geschehen, damit sie ja die Ehre(!) der Familie nicht verletzen!!! Dieser bescheuerte Standesdünkel scheint übrigens tatsächlich für die ganze Dritte Welt typisch zu sein, bestimmt einer der Gründe, warum diese Länder aus ihren Problemen nicht rauskommen! Also waren diese 3300 Euro natürlich sehr rasch wieder weg.

Ja, und so ging das weiter und weiter. Meine Kinder wurden größer, natürlich wurden Jungs, Mädchen irgendwann ein Thema. Das sorgte ständig für Spannungen, es gab keinen großen Krach mehr deswegen, denn mein Mann hatte beschlossen, sich aus der Erziehung meiner Kinder herauszuhalten. Aber die Spannung lag in der Luft, an ein „friedliches Familienleben“ war nicht zu denken, und was an Frieden blieb, das war allein meiner ständigen Bereitschaft, auszugleichen, zu vermitteln, nachzugeben, auszuweichen, zuzuschreiben.

Obwohl ich lange versucht hatte, meinen alten Freundes- und Bekanntenkreis zu erhalten, hatte ich irgendwann einfach nicht mehr die Kraft dazu, bei all diesen Problemen wegen Kindern, Familie, Geld, meine freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen. Langsam geriet ich außerhalb all meiner ehemaligen Freundeskreise, und mein Leben nach „außerhalb der Familie“ bestand eigentlich nur noch aus meinem Job. Und „innerhalb der Familie“ war es ja auch nicht mehr schön, entspannend und erfüllend.

An meinem 45. Geburtstag hatte ich genug. Es gab keinen besonderen Grund, keinen theatralischen Anlass. Es war einfach diese Sinnlosigkeit, die ich in allem nur noch sah: Mein Mann verschwendete sein Leben mit Warten auf den tollen Job, der niemals kommen würde.

Ich kam – wenn auch so gut wie nicht mehr für sein Taschengeld – so doch mittlerweile selbstverständlich für seinen Unterhalt auf. Meine Tochter stand im Abitur und würde bald studieren gehen, den Kontakt zu ihr hatte ich zwar nicht verloren, sie behandelte mich durchaus liebevoll, aber wie eine liebe, nicht mehr ganz ernst zu nehmende, weltfremd gewordene Person. Mein Sohn spielte weiterhin Fußball mit seinem Stiefvater und scherte sich sonst wenig um unser Familienleben, er wohl hatte ein recht dickes Fell und sich mit den Dingen, wie sie nun einmal waren, wohl abgefunden. Mein Mann fiel aus allen Wolken, als ich ihm erklärte, dass ich mich trennen wollte. Ich denke, er hat es bis heute nicht verstanden – es war doch alles in Ordnung gewesen! Als er begriff, dass es mir ernst war, flüchtete er sich zuerst einmal zu seiner Familie nach Marokko – vom Busen seiner deutschen Mama an den seiner arabischen?

Ich weiß nicht, was er in Marokko tat, und es war mir auch egal inzwischen. Ich liebte ihn nicht mehr. Ich reichte die Scheidung ein und ihr könnt euch nicht vorstellen, wie froh ich jetzt war um den Ehevertrag, den ich fünf Jahre vorher hatte abschließen lassen!!! Auf diese Weise behielt ich die Wohnung für meinen Sohn und mich und von dem Geld, das ich ihm sonst als sog. „nachehelichen Unterhalt“ hätte zahlen müssen, studiert jetzt meine Tochter!!!

Wie ich am Anfang sagte, dramatisch, also mit Schlägen, Entführungen, Hass und Verzweiflung, ist meine Ehe mit einem Moslem nicht gewesen. Aber ich glaube, sie ist doch trotzdem in gewisser Weise sehr typisch, denn wenn ich mir die Probleme ansehe, die die Frauen hier im Forum beschreiben, dann kommen doch viele davon in irgendeiner Form auch vor in meiner Ehe. Und ich denke, wenn ich meinen Ehevertrag nicht gehabt hätte, dann hätte diese Ehe für unsere Familie auch sehr tragisch enden können – denn wie sollte ich dann jetzt das Geld für das Studium meiner Tochter aufbringen? Vielleicht hätten mein Sohn und ich aus unserer Wohnung ausziehen müssen – wer weiß? Auf jeden Fall hätte ich dann jetzt enorme finanzielle Probleme, soviel ist schon mal klar.

Also, ihr könnt ja gucken, was ihr aus meiner Geschichte für euch macht ... ich selbst bin jedenfalls, nun fast zwei Jahre nach meiner Trennung, glücklich. Aber ehrlich gesagt, wenn mich eine Frau fragen würde, ob sie einen arabischen Mann heiraten soll, dann würde ich ihr, aus dem Bauch heraus, immer raten: „Lass es auf jeden Fall bleiben.“